

## 4. Bibliographie der Schriften

### **Vorbereitung auf das Heilige Pfingst=Fest / nach Anleitung Der Worte Pauli Rom. VIII, 8--14. in öffentlicher Versammlung auf dem Wäysen=Hause zu ...**

**Francke, August Hermann**

**Halle, 1723**

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

#### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

Vorbereitung 8

auf das

Heilige

Wingst=Seest/

nach Anleitung

Der

Worte Pauli

Rom. VIII, 8 -- 14.

in öffentlicher Versammlung  
auf dem Wäysen-Hause zu Glaucha  
an Halle /

den 18. Maj. 1709. ertheilet

Von

August Hermann Francken /

S. Theol. Prof. und Past. Vlic.

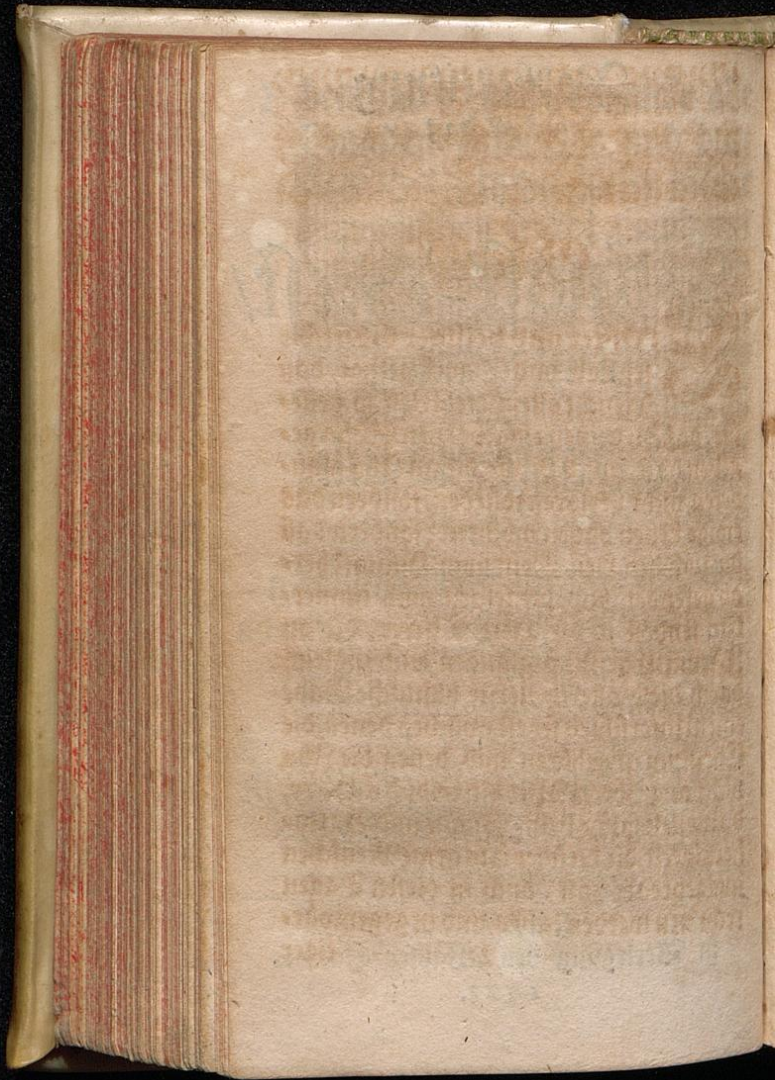
Andere Auflage.

---

ZALLE,

in Verlegung des Wäysen-Hauses.

1723.





## Gebeth.

**G**ütiger und heiliger Gott/die  
sey Lob und Danck gesagt, daß  
du nicht allein die Welt so gelie-  
bet, daß du deinen eingebornen Sohn ge-  
geben hast, auf daß alle, die an Ihn gläu-  
beten, nicht verloren würden, sondern das  
ewige Leben haben möchten; sondern daß  
du auch den Heil. Geist vom Himmel her-  
ab gesendet, und denselben noch immer-  
dar sendest in die Herzen derer, die an  
Iesum Christum glauben, und zugleich  
durch diese allertheuerste himlische Gabe  
einen Unterschied setzest zwischen denen, die  
Christum angehören, und denen die Ihn  
nicht angehören. Wir bitten dich o Herr,  
du wollest solche deine Gnade und Barm-  
herzigkeit, die du über uns arme Menschen  
ausgebreitet hast, auch in diesen Tagen  
recht neu werden lassen, und in gegenwär-  
tiger

tiger Stunde selbst unser aller Herzen dazu bereiten, auf daß sie Wohnungen und Tempel desselben deines Heil. Geistes seyn mögen. Ach sende du Ihn auch in unsere Herzen mit seinen Gaben, auf daß wir die Wirkungen desselben reichlich schmecken und erfahren mögen. Laß denselben unsere Herzen mit dir im allernauesten Bande des Glaubens und der Liebe vereinigen und verbinden, auf daß, so lange wir noch in dieser zerbrechlichen Hütten leben, wir in solchem Bande des Geistes mit dir stehen, ein Geist mit dir unserm GOTT und Vater werden, und durch eben denselbigen H. Geist ewiglich mit dir vereiniget und verbunden bleiben mögen.

Ach HERR! wir sind nun alhier versammelt zu einer Vorbereitung auf die Pfingst-Fest. Was würde es uns helfen, so wir nur äußerlich hier beysammen wären, und unsere Herzen nicht zu dir schickten, und sie nicht durch dich und deinen Geist in deiner Wahrheit geheiligt würden? Darum o HERR! heilige uns  
in

in deiner Wahrheit, richte dir selbst un-  
 sere Herzen zu, auf daß sie dir wohlge-  
 fällig seyn, damit wir mögen einen sol-  
 chen Nutzen aus dieser Stunde mit hin-  
 weg nehmen, dessen wir uns nicht allein  
 in den bevorstehenden heiligen Tagen,  
 sondern auch in unserer ganzen übrigen  
 Lebens-Zeit erfreuen mögen/ und daß die  
 Frucht nicht wieder vergehe, sondern er-  
 wiglich vor deinem heiligen Angesicht  
 bleibe. Ach HERR, du Herzenskündi-  
 ger, du kennest den Unterscheid unserer  
 Herzen, die wir iezo hier vor deinem An-  
 gesicht sind. Du weißt am allerbesten,  
 wie ferne ein jeder von dir sey, oder wie  
 nahe er dir sey. So richte dich denn  
 nach eines jeden Zustand, und komme  
 einem jeden unter uns näher, wie er dein  
 fähig ist. Und weil wir ja, o Herr! oh-  
 ne dich nichts vermögen, und nichts kon-  
 nen schaffen, es sey denn, daß du selbst  
 in uns wirkest, ach! so komme doch uns  
 zu Hülffe. Und so du auch unter uns sol-  
 che findest, die nur äußerlich hierzu getre-  
 ten, in ihrem Herzen aber noch irdisch und  
 welt-

weltlich gesinnet sind/ und ferne von dir stehen; über die wollest du dich erbarmen, sie mit Geduld und väterlichem Verschonen ansehen, und dein Wort in ihren Herzen kräftig seyn lassen, auf daß sie nicht mögen ungeändert hinweg gehen, sondern vielmehr einen solchen Nutzen mit sich nehmen, daß sie besser weg gehen, als sie kommen sind / und also auch der Nutz des Festes und der heiligen Tage so viel grösser in ihren Seelen seyn möge. Dieses wollest du doch aus Gnaden verleihen. Und warum du sonst zuvor von uns gebeten seyn wilt, ehe wir dein Wort mit einander handeln, das laß deinem väterlichem Herzen befohlen seyn, es uns zu geben, durch Iesum Christum unsern Herrn und Heyland!  
Amen! Amen!

Textus.

Rom. VIII. v. 8--15.

**D**ie aber fleischlich sind / mögen Gott nicht gefallen

fallen. Ihr aber seyd nicht  
 fleischlich / sondern geistlich /  
 so anders Gottes Geist in  
 euch wohnet. Wer aber  
 Christi Geist nicht hat / der  
 ist nicht sein. So aber Chris-  
 tus in euch ist / so ist der Leib  
 zwar todt um der Sünde wil-  
 len / der Geist aber ist das Le-  
 ben um der Gerechtigkeit wil-  
 len. So nun der Geist des /  
 der Jesum von den Todten  
 auferwecket hat / in euch  
 wohnet / so wird auch dersel-  
 bige / der Christum von den  
 Todten auferwecket hat / eu-  
 re sterbliche Leibe lebendig  
 machen / um des willen / daß  
 sein Geist in euch wohnet. So

sind wir nun/ lieben Brüder/  
Schuldener/ nicht dem Fleisch/  
daß wir nach dem Fleisch le-  
ben. Denn wo ihr nach dem  
Fleisch lebet / so werdet ihr  
sterben müssen. Wo ihr aber  
durch den Geist des Fleisches  
Geschäfte tödtet / so werdet  
ihr leben. Denn welche der  
Geist Gottes treibet / die sind  
Gottes Kinder,

Abhandlung.

**E**s ist gut und nützlich / daß  
wir die Geburt unsers **H**Erren  
und Heylandes **JESU** Christi mit  
rechtem Ernst begehren, und sie aus  
Gottes Wort betrachten: auch ist es  
gut und nützlich, daß wir nicht allein das  
Leiden und Sterben dieses unsers  
**H**Erren und Heylandes, sondern auch  
seine

seine siegreiche Auferstehung erwe-  
gen; aber es ist auch dieses gut und höchst  
von nöthen, daß wir die Gaben des Heil.  
Geistes, welche am Pfingst- Tage von  
Gott dem Herrn gegeben worden, der-  
gestalt beherzigen und betrachten, daß  
wir unser selbst dabey wohl wahrneh-  
men, und bedencen / ob wir denselbi-  
gen Geist auch haben, welcher von Chri-  
sto seinen Gläubigen verheissen worden?

Denn diese Betrachtung ist so nöthig,  
so nützlich, und so heylsam, daß, wenn  
wir ohne dieselbe sind, und nicht ernstlich  
uns prüfen und untersuchen, ob wir auch  
selbst solcher Gabe des Heiligen Geistes  
nicht allein ehemals theilhaftig worden,  
sondern sie auch noch haben, es uns doch  
nichts hülfte, daß wir betrachtet, wie  
Christus Mensch geboren, und für uns  
gestorben, und von den Todten aufer-  
standen sey. Denn die Worte, die wir  
iezt gelesen haben, zeigens uns klärlich  
an, da es heist: **Wer Christi Geist**  
**nicht hat, der ist nicht sein.** Es  
hülffe demnach einen solchen nichts, wenn

er gleich wüßte, daß Christus in die Welt kommen, zu seyn ein Heyland der Menschen, daß Er am Stamme des Kreuzes gestorben, und wieder auferstanden sey von den Todten. Denn wenn er nicht Christi ist, was hilfft es ihn denn, daß derselbige ein Heyland ist? Wenn alle Menschen auch Nutzen von Ihm hätten, er aber wäre doch nicht sein, so hätte er ja für seine Person keinen Nutzen von Ihm; Er hätte in solchem Zustande keinen Nutzen von seiner Geburt, keinen Nutzen von seinem Leiden und Sterben, keinen Nutzen von seiner Auferstehung. Denn der Apostel sagt: Der ist nicht sein, wer seinen Geist nicht hat.

Um deßwillen sollen wir denn dieses zur Vorbereitung auf das heilige Pfingstfest mercken, es sey nicht genug, daß wir die Historie uns in den heiligen Pfingsttagen zu Gemüth führen lassen, was Gott vor eine grosse Gnade und Barmherzigkeit an den Aposteln und andern Gläubigen, die auf dem Pfingstfeste zu Jeru-

Jerusalem versamlet waren, (derer an der Zahl hundert und zwanzig genennet werden Ap. Gesch. I, 15.) erwiesen habe, und uns darüber freuen, auch etwa GOTT dafür loben, daß Er zu der Zeit solche Gnade ihnen erzeiget; sondern es ist auch von nöthen, daß wir selbst darum bekümmert seyn, eben dieselbe Gabe zu erlangen; doch mit dem Unterscheid, daß dort die Apostel und andere Gläubige der Gabe der Wunder, der mancherley Sprachen, und anderer aufferordentlichen Gaben theilhaftig worden, als welches allen und ieden Gläubigen nicht nöthig ist, sondern wenn Gottes Ehre durch solche Gaben sol verherrlicht werden, nur allein erfordert wird. Um deswillen waren auch zu derselbigen Zeit nicht alle Wunderthäter, nicht alle hatten die Gabe gesund zu machen, und mit fremden Sprachen zu reden. (1 Cor. XII, 29. 30.) Was aber den Heiligen Geist selbst betrifft, welchen Christus zu senden seinen Gläubigen verheissen hat, sofern derselbe unsere Herzen erleuchten,

A 6 3E

Ihesum Christum in denselben verklären,  
 dieselben ändern, und aus steinernen  
 Herzen fleischerne machen sol, wie der  
 Heilige Geist in dem Propheten davon  
 redet, (Ezech. XI, 19. XXXVI, 26.) so  
 fern Er uns also soll zu andern Menschen  
 machen von Herzen, von Muth und  
 Sinn/und allen Kräfften/so fern müssen  
 wir derselben Gabe ja so gewiß theil-  
 haftig werden, als ihrer theilhaftig  
 worden sind die Gläubigen, so am ersten  
 Pfingst-Tage die Ausgießung des  
 h. Geistes erfahren haben.

Denn es ist dieselbe/sofern es eine  
 solche allgemeine Gabe ist, und nicht in  
 besondern aufferordentlichen Wirkun-  
 gen sich erzeiget, dem ganzen Neuen Te-  
 stament verheiffen: massen sie nicht nur  
 im Anfange, sondern auch durchgehends  
 eine Frucht des Leidens und des Todes  
 und der siegreichen Auferstehung Iesu  
 Christi ist. Da nun dieselbe Frucht des  
 Leidens/ Todes und der Auferstehung  
 Iesu Christi nicht iene allein, sondern  
 auch uns angegangen, so müssen wir uns  
 ja

ja traun den Vorthail nicht nehmen lassen, welchen uns **GOTT** selbst in seinem Worte anweist, als das alleredelste köstlichste und herrlichste Kleinod, welches **Jesus Christus** seinen Gläubigen verheissen hat.

Dahin ziele denn nun das ganze achte Capitel der Epistel an die Römer, und ist ein rechtes Pfingst-Capitel, worin von der Gabe des Heiligen Geistes gar herrlich gesprochen wird, so, daß ein jeglicher, der nicht den blossen äußerlichen Schein, sondern die Kraft des Christenthums hat, nicht anders als solches herzlich lieben kan. Denn er wird in einem jeglichen Vers so viel Licht, Leben und Kraft finden, woran Er sich in seiner ganzen Lebens-Zeit stärken kan. Dahero hat auch ein Gottseliger Lehrer unserer Zeit pflegen in seinem Leben zu wünschen, daß ihm doch möate in seiner letzten Todes-Stunde dieses Capitel nebst dem siebenzehenden des Evangelisten Johannis, noch vorgelesen werden, wie ihm denn auch wiederfahren.

Insonderheit aber wird in denen jetzt  
 verlesenen Worten von dieser Gabe  
 des h. Geistes (so ferne Er eine general  
 und gemeine Gabe der Gläubigen ist,)  
 vortreflich und ausbündig schön gehan-  
 delt. Es möchte aber wol jetzt die Zeit  
 es nicht leiden, daß man diese Worte,  
 eines nach dem andern, durchgienge,  
 und sich bemühet, die Tieffe des Ver-  
 standes, so in einem jeden lieget, zu er-  
 gründen; sondern es mag dißmal die  
 Haupt-Sache, die darinnen ist, anzuse-  
 hen, zu einer Vorbereitung auf das  
 Pfingst-Fest genug seyn. So viel aber  
 werden wir schon daraus vernehmen,  
 daß am Pfingst-Fest (weil darin vom  
 Heiligen Geist gehandelt wird) ei-  
 gentlich uns zu erkennen gegeben werde,  
 welches die Sache sey, die einen rechten  
 Christen mache, oder, was die Haupt-  
 Sache sey/ und was dazu gehöre,  
 daß man ein Christ nicht nur allein  
 genennet werde/ sondern auch sey.

Das Wort selbst könnte es uns schon  
 lehren; denn wie Christus heisset der  
 Ges

Gesalbte; also werden wir von Christo Christen genennet: welches denn nach der Bedeutung des Worts anders nichts in sich fasset, als daß wir gesalbet sind mit eben demselbigen Geist: oder daß wir des Geistes Jesu Christi theilhaftig worden sind. Dannenhero ein ieglicher, indem er sagt: Ich bin ein Christ, eben so viel damit saget, als: Ich bin mit dem Geiste Christi begnadiget und begabet. Es ist mir die Salbung wiederfahren von dem, der da heilig ist. (1. Joh. II, 20.) Der Geist Jesu Christi wohnet in mir. (1. Cor. III, 16. Um deswillen heiße ich nicht nur dem Nahmen nach ein Christ, sondern bins in der Wahrheit vor Gott. Sehet das hats auf sich, wenn man sich einen Christen nennet.

Es wird aber dieses mit noch mehrern Worten hier von Paulo angezeiget. Es spricht denn der Apostel v. 8. die fleischlich sind, mögen Gott nicht gefallen. Damit giebt er deutlich zu erkennen, daß, so lange ein Mensch in seiner alten Geburt

burt stehet, und nicht durch den H. Geist Gottes neu geboren wird, oder so lange er noch den Sinn hat, welchen er als ein natürlicher Mensch mit auf die Welt gebracht, und nicht eine solche Aenderung bey ihm vorgegangen, daß er aus einem fleischlichen ein geistlicher Mensch worden, er kein Christ seyn, und folglich GOTT nicht gefallen könne. Denn das sind die klaren Worte: Die fleischlich sind mögen GOTT nicht gefallen. Fleischlich seyn aber ist so viel als fleischlich gesinnet seyn. Denn so stehet v. 6. Fleischlich gesinnet seyn ist der Tod. Nun ist fleischlich gesinnet seyn nicht alleine, da der Mensch in Unkeuschheit, in Unzucht und Unreinigkeit des Herzens stecket, sich in seinem Gemüthe mit solchen unreinen Begierden, Lüsten und Schanden beflecket, oder auch wol in Worten und Wercken einen solchen unkeuschen Sinn ausläßt! sondern fleischlich gesinnet seyn begreiff auch alles dasienige in sich, was nicht aus dem Geist Gottes gehet, es sey auch

auch sonst dem Ansehen nach so geistlich als es immer wolle; wie Lutherus in der Vorrede der Epistel an die Römer wohl erinnert. Daher auch der Mensch bey der Wissenschaft der Göttlichen Wahrheiten selbst einen fleischlichen Sinn haben kan, daß es also nicht die bloße Sache ausmachet, womit er umgeheth: sondern es kommet hier darauf an/ mit welchem Herzen er damit umgeheth, und wie sein Sinn dabey ist. Wenn der Mensch seinen natürlichen Sinn folget, so geheth sein Sinn weiter nicht, als auf dieses irdische Leben. Wenn er nun gleich mit geistlichen Dingen umgeheth, so zieheth er sie doch in denselben seinen weltlichen und irdischen Sinn hinein. So man nun eigentlich forschet, wo die Haupt-Neigung seines Herzens hin geheth, was er suchet, wornach er trachtet, womit er am allermeisten in seinem Sinn und Gemüth umgeheth, woran er sich am allermeisten belustiget, woran er am meisten gedencet: so wird es sich befinden, daß es Dinge sind, die zu dieser Welt

Welt gehören Hingegen aber an Gott/ an seinem Wort, an Göttlichen Dingen, an geistlichen, himmlischen, ewigen Gütern hat: der Mensch von Natur keine herckliche Freude und Wohlgefallen.

Gesezt auch, daß er damit umgeheth, und an einigen Neben-Dingen, so dabey sind, eine Lust hat, so ist ihm doch die Sache selbst gleichsam todt. Wenn ihm, da er in seiner verderbten Natur und natürlichen Sinne stehet, von einer Hoffnung grossen Reichthums was vorgefaget wird, oder wie er Lustbarkeiten oder grosse Ehre in der Welt haben soll: wenn ihm die Hoffnung gemacht wird, daß er groß und hoch, und geehret, und hercklich, und reich in der Welt soll werden: da lachet ihm das Herz/ und da freuet er sich. Im Gegentheil aber, wenn ihm von Gott, von geistlichen himmlischen und ewigen Dingen gesaget wird, da hat er keine innige Freude daran, sondern da ist sein Herz schläffrig und träge dabey. Welches denn ein Anzeigen giebet, was vor ein Sinn in ihm stecket/ was für ein Geist

in ihm herrsche, nemlich der Geist dieser Welt, nicht aber der Geist Gottes, daß er fleischlich, irdisch und weltlich gesinnet sey, und keines weges geistlich, und folglich, daß er in seinem Sinn und Gemüth, darin er stehet, nicht sey in der Gnade Gottes, auch Gott nicht wohl gefallen könne: die fleischlich gesinnet seyn/ heißt es, mögen oder können Gott nicht gefallen. Es ist keine Möglichkeit, daß Gott, der ein heiliger Gott ist, an einem solchen Menschen, dessen Herz von der Eigenschaft Gottes noch ganz abgekehret ist, könnte einen Gefallen haben. Das sind die klaren Worte/ wie wir gehöret: die fleischlich gesinnet sind/ die mögen und können Gott nicht gefallen.

Nun sagt Paulus ferner: Ihr aber seyd nicht fleischlich, sondern geistlich. Da redet Paulus mit denen/ deren Glaube in der ganzen Welt erschollen; (Cap. I. v. 8.) folglich mit solchen, die nicht mehr Heyden, so sie aus dem Heydenthum waren, nicht mehr Juden,

so

so sie aus dem Judenthum waren, sondern die vom Heydenthum oder Judenthum in der Wahrheit bekehret waren zu Jesu Christo. Von denen saget Er: Ihr aber seyd nicht fleischlich, sondern geistlich.

Damit nun niemand gedencken möge: wolan! wenn nun einer äusserlich kein Heyde, oder kein Jude mehr ist, sondern er ist ein getauffter Christ; so muß man denn von ihm sagen, er sey nicht mehr fleischlich, sondern geistlich; so setzet Paulus das Wörtchen hinzu: so anders Gottes Geist in euch wohnet. Woraus denn auch weiter zu schliessen ist, daß keiner schlechtlin Geistlich genennet werden kan, wenn er auch gleich ehemals den Geist Gottes in der heiligen Tauffe empfangen hätte; sondern es wird erfordert, daß auch noch gegenwärtig der Geist Gottes in ihm wohne. Er spricht nicht: So ihr ehemals den Geist Gottes empfanget hat, sondern: so anders Gottes Geist in euch wohnet/ im präsent, in der gegenwärtigen Zeit.  
Dem.

Demnach wil Paulus hiermit so viel sagen: es könne keiner ein geistlicher Mensch genennet werden, der Gott gefalle, und keiner könne sich eximiren und ausnehmen aus der Zahl der fleischlichen Menschen, die Gott nicht gefallen / es sey denn daß der Geist Gottes wahrhaftig in ihm wohne.

Nun heist das Wohnen des Geistes Gottes ja eine solche Gegenwart des Geistes Gottes / da der Heilige Geist nicht nur als wahrer Gott gegenwärtig ist, wie er bey allen Creaturen ist; sondern daß er im Menschen dergestalt sein Geschäfte und Wirkungen habe, und das Regiment führe, wie ein Haus-Vater in seinem Hause das Regiment führet, und daß der Mensch sich hinwiederum von dem Geiste Gottes auch also regiren lasse.

Es lieber / ist denn das so ablolut nöthig? Kann denn das nicht anders seyn, daß man geistlich genennet werde, und aus der Zahl dererjenigen, die nicht in der Gnade, sondern unter dem Zorn Gottes

tes sind, ausgenommen sey, es sey denn,  
 daß der Geist Gottes in einem seine Woh-  
 nung habe? Ja allerdings ist das nöthig.  
 Denn Paulus setzt hinzu: Wer aber  
 Christi Geist nicht hat, der ist nicht  
 sein. Er sezet dieses mit so gar deutlichen  
 Worten, daß man auch nichts aufbrin-  
 gen kan, welches nur einen Schein habe  
 einer Wahrheit, daß man wol ein  
 Christ seyn könne, wenn man auch gleich  
 den Geist Gottes nicht in sich wohnend  
 habe. Wer aber, spricht er, Christus  
 Geist nicht hat, nemlich in sich woh-  
 nend, (denn so hat er ja dieses als eine  
 Sache voraus gesezet, darauf alles an-  
 komme, nemlich daß der Geist Gottes im  
 Menschen wohne) der ist nicht sein.  
 Gewiß er könnte es nicht deutlicher aus-  
 sprechen, als ers ausgesprochen hat, und  
 zwar zu dem Ende, damit ein ieglicher,  
 wenn er das Kleinod, das bey einem  
 Christen sich finden müsse, nicht hat, das  
 selbe zu erlangen sich nun bekümmern mö-  
 ge. Immaßen sonst nichts zureiche, was  
 er von Gott, und von seinem Christen-  
 thum

thum rühme; und dann nichts als blosser  
 äußerlicher Schein da sey, da man nicht  
 wisse / was das Christenthum auf sich  
 habe, und trage nur den Namen davon  
 ohne die Sache. Denn es bleibt dabey;  
 Wer Christi Geist nicht hat, der ist  
 nicht sein.

Wer aber nicht sein ist, dem hilft es  
 nichts, wenn er auch gleich die ganze Hi-  
 storie von Christo weiß, sondern es wird  
 schlechterdings erfordert, daß einer den  
 Geist Gottes habe; hat einer den nicht,  
 so ist er, wie gesagt, kein Christ, und  
 Christus wird einmal am jüngsten Tage  
 ihm bekennen, er gehe ihn nicht an. Ist  
 demnach daraus zu erkennen? daß es eine  
 absolute Nothwendigkeit sey, den Geist  
 Christi haben. Und also ist es nicht nur  
 eine sonderbare Zierde oder wohl anstän-  
 dige Sache, daß einer den Geist Christi  
 habe, sondern es ist ein wesentlich Stück  
 eines Christen / also daß einer aufhöret  
 ein Christ in der Wahrheit zu seyn, wenn  
 der Geist Gottes von ihm weicher.

Es ist aber der Nachdruck der Rede  
 noch

noch besser zu bemercken. Es heisset: Wer Christi Geist nicht hat, und im vorgehenden: so anders Gottes Geist in euch wohnet. Damit zugleich daraus auch möge erkannt werden, wie keinesweges genug sey, daß man vom Geiste Gottes bestraffet werde. Denn es sind den sich Menschen, welche, wenn sie hören, es sey einer kein Christ, der den Heiligen Geist nicht habe, und sie sich nun nicht gern unter die Zahl der Unchristen rechnen lassen, sondern doch auch gern den Namen haben wolten, daß sie Christen wären, so befinden sie endlich so viel bey sich, daß, wenn sie etwas böses thun/ darüber sie in ihrem Herzen bestraft werden/so sprechen sie denn: Wolan! ich muß ja auch wol den Heiligen Geist haben, den wenn ich was böses thue, so werde ich ja von ihm gestrafft. So mercke man nun, daß der Apostel nicht spricht, wer nicht vom Geiste Gottes gestrafft wird, sondern, wer ihn nicht hat. Das Straffamt des Heiligen Geistes ist sein fremdes Werck, wie Lutherus insonderheit gar schön

schön über das 28. Cap. Jes. geredet hat,) das ist ein solches Werk, welches der Mensch erst zulassen muß, wenn der Heilige Geist zu seinem eigentlichen Werke bey ihm kommen sol. Da ist nun noch keine Einwohnung des Heiligen Geistes, wo nur eine Bestrafung vorgehet. Denn da ist der Heilige Geist noch draussen, richtet und straffet den Menschen um des willen, daß er ihm die Wohnung seines Herzens noch nicht einräumen wil; sondern durch sein sündliches, fleischliches, irdisches Wesen, ihm gleichsam den Schlüssel vorschiebet und ihm nicht einlassen wil in sein Herz.

So ist auch nicht genug, daß der Mensch irgend gute Bewegungen habe. Denn manche werden nicht allein bestrafft in ihren bösen Wercken, sondern sie spüren auch, wenn sie Gottes Wort hören, daß sie manchmal gute Bewegungen bekommen. Wenn sie demnach hören, wer Christi Geist nicht habe, der sey nicht sein; so schliessen sie daraus, weil sie gleichwol auch dann und  
B wann

wann gute Bewegungen hätten, so würden sie ja auch den Geist Gottes haben. Aber hier stehet nicht: wer nicht gute Bewegungen vom Geiste Gottes hat; sondern: wer nicht Christi Geist hat, oder, in wem er nicht wohnet: der ist nicht sein. Denn es ist nicht genug, gute Bewegungen haben, sondern man muß die guten Bewegungen auch lassen zur Kraft kommen. Was hilft's dem Menschen, daß er gute Bewegungen hat, wenn er ihnen nicht folget, sondern dieselben vorbey gehen läset, ja sie verachtet, und in den Wind schläget? Er wird nur desto schwerere Verantwortung vor Gott einmal haben, und desto schwerere Straffe dafür leiden müssen. Da der Mensch solche gute Bewegungen hat, so sollte er Gott dafür dancken und derselben wohl wahrnehmen, so würden sie bey ihm zur Kraft kommen und der Heilige Geist würde die Thür seines Herzens eröffnen, in ihn eingehen, und in seinem Herzen Wohnung machen. Hingegen wenn der Mensch zwar gute Bewegungen hat,

schläget

schlägt aber dieselben in den Wind, so ist er noch viel straffbarer als ein solcher, der diese Bewegungen nicht in seinem Herzen empfindet. Denn er thut grössere Sünden, als jener/ weil er eine solche grosse und edle Gabe Gottes, da ihn Gott durch seinen Geist beweget, nicht bey sich zur rechten Kraft kommen läßt. So haben nun auch solche wohl zu mercken, daß es heißt: wer Christi Geist nicht hat, u. in wem derselbige nicht wohnet, der ist nicht sein.

Und damit wirs noch besser verstehen mögen, so heißt es weiter im folgenden: so aber Christus in euch ist, Also wechselt der Apostel die Redens Art und spricht eine Sache auf unterschiedliche Art und Weise aus, damit wirs ja desto besser verstehen mögen. Wollen wir aber diese letztere Redens Art wohl verstehen, so mögen wir nur das mit vergleichen, was Paulus Gal. II, 20. sagt: Ich lebe/ aber doch nun nicht ich/ sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch/ das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes

tes; der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. Und was er Eph. III. v. 17. spricht, da es heisset: Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen. Daraus sehen wir ja klärlich, daß es nicht genug ist, vom Geiste Gottes gestrafft werden, oder gute Bewegungen haben; sondern der Geist Gottes müsse in dem Menschen wohnen, der Mensch müsse den Geist Gottes haben / als den Herrn im Hause seines Herzens, Christus müsse in ihm seyn, derselbe müsse durch den Glauben in seinem Herzen wohnen, und in ihm leben, folglich nicht müßig in ihm seyn, sondern sein Leben / das er führet, sitzend zur Rechten der Maj stät in der Höhe, durch die Gemeinschaft des Heiligen Geistes in dem Herzen des Menschen kräftig erweisen, daß der Mensch in seinem Herzen an seinen Wirkungen erfahre, daß er wahrhaftig Christi Glied sey. Es gehöret dahin, (welches billig eingeschärffet wird) daß die Bekenner der Evangelischen Wahr

Wahr

Wahrheit in der Apologia mit gar nachdrücklichen Worten setzen: Im wem Christus nichts wircket, der ist auch kein Gliedmaß Christi.

Das möchte nun ein jeder wohl in acht nehmen: denn da Christus unser hochgebenedeyetes Oberhaupt ist, und die Gläubigen seine Glieder sind, in welchen er wircket, und sein Geschäfte hat; So bringet die Sache selbst mit sich, daß, wenn man wahrhaftig Christi Glied ist, der Geist JEſu Christi in einem leben, wohnen und wircken muß. Ja wie die natürliche Seele in diesem natürlichen Leibe wohnet, also muß der Geist JEſu CHRISTI in uns lebendig und geschäftig seyn, und sein Leben in uns erweisen. Und so spricht denn nun Paulus ferner in unserm Text: So aber Christus in euch ist/ so ist der Leib zwar todt um der Sünde willen, der Geist aber ist das Leben/um der Gerechtigkeit willen. Diese Worte zeigen an, daß, wenn einer den Geist Gottes habe, so müsse er es in der That wahrnehmen.

nehmen können/ und zwar auf zweyerley Art. Erstlich/ daß der Leib todt sey/ um der Sünde willen; das ist, weil die Sünde nach der verderbten Natur in diesem sterblichen Leibe ist, und darinnen herrschet; so muß alsdann der Leib, wenn nun Christus in dem Menschen ist und herrschet, todt, und der Sünde abgestorben seyn, und also erst die Kraft der Einwohnung des Geistes Christi sich in der morification oder Ertödtung des Fleisches erzeigen. Dieses wollen wir deutlicher erklären. Ehe Christi Geist im Menschen wohnet/ so lebet er der Sünde, und da leben die Gliedmaßen der Sünde. Denn wenn er von der Sünde gereizet wird, so findet die Sünde die Gliedmaßen des Menschen lebendig und bereit, dieselbe auszuüben. Wird der Mensch zum Zorn in seinem Herzen gereizet, so ist bald seine Zunge dazu bereit, den Zorn, wozu das Herz von der Sünde gereizet wird, in bösen, harten und trostigen Worten auszulassen; da sind die Geberden, und die Augen auch bereit den

den Zorn im äusserlichen spüren und bli-  
cken zu lassen: da sind des Menschen sei-  
ne Hände bereit die Rache auszuüben  
durch ungdätlich schlagen, wie es in  
dem LVIII. Jes. v. 14. genennet wird. Dies  
ses alles bringet der fleischliche Sinn des  
Menschen mit sich: denn da leben die  
Glieder der Sünden, und sind der Sün-  
den nicht todt. Die Sünde ist in dem  
Herzen mächtig, und von der sündlichen  
Lust wird der Mensch gereizet, daß er sie  
ausüben soll, und findet auch seine Gli-  
eder bereit dazu.

Nun aber sol es sich ganz anders be-  
finden, wenn der Mensch Christi Geist  
hat, oder wenn wahrhaftig Gottes Geist  
in ihm wohnet, und Christus in ihm ist  
und lebet. Er wird dann zwar auch von  
der Sünde gereizet, als welche auch den  
Gläubigen immerdar anflebet, Hebr. XII.  
1. aber es findet dieselbe seine Glieder  
nicht mehr, wie zuvor, lebendig und be-  
reit, sondern sie sind gleich als wären sie  
ihr abgestorben. Wird Er zum Zorn  
gereizet, so wil die Zunge nun der Sün-  
de

de nicht mehr den Dienst thun/den sie der  
selben vorhin gethan hat. Denn zuvor,  
wenn der Mensch in seinem Herzen zu  
Zorn gereizet ward, so fuhren bald Flüs-  
che, bald Drohungen, bald Scheltwor-  
te gegen den Nächsten heraus. Aber  
nun hat er von Christo gelernet, nicht  
wieder zu schelten / wenn er geschol-  
ten wird, nicht zu drohen, wenn er  
leidet, sondern es dem heimzustellen/  
der da recht richtet. 1 Petr. II. 23. Denn  
wie unser Heyland, als er unter dem Lei-  
den war, gleichsam verstumete, da Er doch  
sonst zu reden wußte, und sich verantwor-  
ten konte; Also ist es auch beschaffen mit  
einem gläubigen Kinde Gottes, in wel-  
chem der Geist Gottes wohnet, und in  
dem nun Christus ist. Denn in demsel-  
ben erzeiget sich Christus, wie er sich zur  
Zeit seines Leidens erzeiget hat / nemlich  
er erzeiget sich in ihm also, daß die Glie-  
der nicht zur Sünden bereit und willig  
sind; jedoch mit dem Unterscheid, daß  
unser Heyland auch von seinem Fleische  
nicht zur Sünde gereizet worden, denn  
er

er war ohne Sünde, von Sündern ab-  
 gesondert/ der allerheiligste; Hebr. IV,  
 15. c. VII, 26. bey uns aber findet sich al-  
 so daß wir, weil wir in der sterblichen  
 Hütte sind, zu der Sünde können gerei-  
 zt werden/ auch wenn wir nicht wachen  
 und beten, zu sündlichen Ausbrüchen in  
 Worten und Wercken leicht kommen  
 können; und wenn wir gleich auch nicht  
 immer gereizt werden, doch nie sicher  
 dafür sind, dieweil wir wissen, daß diesel-  
 be, wie gedacht, uns alhier noch immer  
 anklebet.

Darin muß sich dann die Kraft Chri-  
 sti erzeigen, daß der Leib der Sünde  
 todt sey/ und daß er der Sünde den  
 Dienst nicht mehr leiste. Dieses erklä-  
 ret Paulus selbst im 6ten Capitel, allwo  
 wir das/ was ihu gesaget ist, deutlicher  
 zu vernehmen haben. Denn so sagt Pau-  
 lus daselbst v. 11. seqq. Also auch Ihr,  
 haltet euch dafür/ daß ihr der Sün-  
 de gestorben seyd, und lebet GÖtze  
 in Christo JESU, unserm HERRN.  
 So lasset nun die Sünde nicht herr-  
 schen

ſchen in eurem ſterblichen Leibe / ihe  
 Gehorſam zu leiſten in ihren Lüſten.  
 Auch begebet nicht der Sünde eure  
 Glieder zu Waffen der Ungerechtig-  
 keit, ſondern begebet euch ſelbſt Gotte  
 te / als die da aus den Todten lebens-  
 dig ſind, und eure Glieder Gotte  
 zu Waffen der Gerechtigkeit. Denn  
 die Sünde wird nicht herrſchen könn-  
 en über euch, ſintemal ihr nicht  
 unter dem Geſetze ſeyd, ſondern un-  
 ter der Gnade. Und weiter v. 15. ſegg.  
 Wie nun? Sollen wir ſündigen / die-  
 weil wir nicht unter dem Geſetz / ſon-  
 dern unter der Gnade ſind? das ſey  
 ferne! Gott aber ſey Danck / daß ihr  
 Knechte der Sünden geweſen ſeyd /  
 (dieſes iſt alſo der Zuſtand, da der  
 Menſch fleiſchlich gefinnet iſt) aber nun  
 gehorſam worden von Herzen dem  
 Vorbilde der Lehre, welchem ihe  
 ergeben ſeyd. Denn nun ihe frey  
 worden ſeyd von der Sünde / ſeyd  
 ihr Knechte worden der Gerechtig-  
 keit. Ich muß menſchlich davon re-  
 den

den um der Schwachheit willen eures Fleisches. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienste der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zur andern: Also, (nachdem ihr befehret seyd, nachdem Gottes Geist nunmehr in euch wohnet, und Christus auch in euch lebet) begehret auch nun eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit / daß sie heilig werden, frey von der Sünde (nemlich von der Herrschaft derselben.) Denn nun ihr von der Sünde frey / (heißt es / v. 22.) und Gottes Knechte worden / habe ihr eure Frucht, das ewige Leben.

Das ist denn nun das erste, darinn sichs zeigen muß, daß der Geist Gottes nunmehr im Menschen wohne.

Das andere worin sichs zeigen muß, lehren die folgenden Worte in vorhabenden Text: der Geist aber ist das Leben / um der Gerechtigkeit willen. Weil nemlich derjenige, der nun zu dem Herrn Jesu befehret ist, von Christo

und durch Christum die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, durch den Glauben aus lauter Gnaden, um des Blutes unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi willen erlangt hat, so hat er zugleich auch denselben Geist empfangen, welcher ihm das Leben giebt. Denn wo Gerechtigkeit ist/ da ist Gnade, Liebe, Hulde, Barmherzigkeit Gottes/ Friede und auch das wahre Leben. Und derselbe Heilige Geist, welcher den Menschen neu gebietet, und die Abwaschung von Sünden durchs Blut Christi dem Herzen appliciret und zueignet, ist ein lebendiger Geist, und bringet dem Menschen mit das Leben, das aus Gott ist. Daher denn/ wie der Leib todt ist der Sünde, also nun der Mensch, dem Geiste oder seinem Gemüthe nach, mit dem Geiste Gottes begnadiget, begabet, erfüllt und angethan ist, und durch denselben Gott dem Herrn lebet. Es wollen die Glieder nicht mehr der Sünden zu Dienste stehen, wie sie vorhin gethan haben; hingegen aber, da der Mensch

Mensch

Mensch diese edle, hohe, und theure Gabe Gottes, den Heiligen Geist erlangt hat, so bringet derselbige auch mit, daß er nun Gott liebe: denn er findet sich nun beruffen zu dem Leben, das ewig ist. Er weiß, daß nachdem er durch das Blut Jesu Christi gerechtfertiget ist, er nun bey Gott dem Herrn das ewige Erbe, und die Crone des Lebens zu empfangen hat. Dieses inflammiret oder entzündet sein Herz/ daß Er nun begehret keines andern zu seyn, keinem andern zu leben, keinem andern zu willen zu seyn, keinem andern zu dienen, als dem lieben Vater, und frommen Gott, der ihm in Christo Jesu seine Gnade geschencket, und ihn zum Kinde und Erben seiner ewigen Herrlichkeit beruffen hat. Es ist ihm nun der Heil. Geist als ein Pfand des ewigen Erbes verliehen. Ephes. I, 14. Es hat ihm bereits Gott der Herr das, so zu reden / drauf gegeben, als eine Angabe, und zum gewissen Siegel und Versicherung, daß Er ihm das unvergängliche, unbefleckte, und unver-

B 7

welch

weltliche Erbe schencken wolle. Und  
 der Heilige Geist bringt ihm die Kraft  
 Gottes mit, daß, da er von Natur  
 nicht Kraft hatte, sich selbst, und die  
 Sünde/ die in ihm wohnet, zu überwin-  
 den / oder der Herrschaft der Sünden  
 loß zu werden; so wird ihm nun diese  
 Kraft geschencket durch den Heiligen  
 Geist. Um deswillen auch Paulus sa-  
 get: 2 Cor. XII, v. 9. daß die Kraft  
 Christi bey mir wohne (*ἐν ἐμοὶ ἔκειτο*.)  
 Paulus redet so wol in unserm Text, als  
 auch in den jetzt gedachten Worten, nach  
 Art der Juden im Alten Testament. Da  
 pflegten sie sonderlich von der *דביר* zu  
 reden, von der herrlichen Wohnung  
 Gottes bey den Menschen / wenn  
 GOTT seine Herrlichkeit offenbahrte,  
 und in einer himmlischen Klarheit seine  
 Gegenwart den Menschen erzeigte. So  
 bezeuget nun Paulus in solchen Worten,  
 das geschehe nun im Neuen Testament  
 im Geiste, und im Herzen des Men-  
 schen, allwo sich die herliche Wohnung  
 Gottes erzeige / und der Geist GOTT  
 168

tes seine Wohnung in dem Menschen nehme; wie in der 2 Cor. VI. v. 16. davon geredet wird: Ich will in ihnen wohnen/ und in ihnen wandeln/ und wil ihr GOet seyn, und sie sollen mein Volck seyn. Wo nun also GOtt in dem Menschen wohnet/ da ist auch seine Kraft und sein Leben: denn wie da, der Mensch anders gesinnet ist, als er vorhin war (nicht mehr fleischlich, sondern geistlich); also ist er auch nicht mehr bedacht auf Ausübung fleischlicher Lüste, sondern vielmehr ist sein Sinn, sein Dichten und Trachten auf die Ausübung himmlischer und göttlicher Dinge gerichtet. Da zeigt sich dann, daß der Leib der Sünden todt sey/ hingegen aber der Geist der Gerechtigkeit lebe. Nun mehr ist dem Menschen das ein rechter Tod, was ihm vorhin, so lange Er fleischlich gesinnet war, ein Leben war. Wenn er zur Hoffart gereizet wurde, da hatte er eine Lust und Freude daran, und suchte es auszuüben. Wenn er zu Unkeuschheit gereizet ward, so hieng  
er

er solchen Gedancken mit Lust nach, wie er sie zu Wercke richten wollte. Im gegentheil, wenn er nun von der Sünde gereizet wird, so ist ihm das / als wenn man einem einen Dorn in ein Auge sticht. Denn also thut es einem solchen wehe, wenn er zum Zorn, zur Hoffart, zur Eigenliebe, etc. gereizet wird; das kränket und betrübet ihn; aber dagegen streitet er auch. Und da braucht er nun die Kraft des Heiligen Geistes, daß er solche Geschäfte des Fleisches tödte; wie es im folgenden heist: **Wo ihr durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödret / so werdet ihr leben.**

Nun saget der Apostel weiter: So nun der Geist des / der **IESUM** von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet / so wird auch derselbige / der **CHRISTUM** von den Todten auferwecket hat, eure sterbliche Leiber lebendig machen um des willen, daß sein Geist in euch wohnet. In diesem Vers stehet so viel, daß Er wohl werth wäre, allein betrachtet zu werden. Aber  
 icho

ieho nur kürzlich davon zu reden, so sollen  
 wir wissen, daß einem Menschen keine hö-  
 here Seligkeit in diesem Leben wieder-  
 fahren kan, als daß er den Heiligen  
 Geist erlange. Wenn einer gleich ein  
 Kaiser, oder ein König wäre, und wenn  
 er allen Reichthum hätte; so ist das doch  
 nichts zu rechnen gegen dem, so er den  
 Geist Gottes hat. Und wenn einer  
 gleich noch so gelehrt / noch so kua, noch  
 so verständig wäre; so gilt doch das al-  
 les hiergegen nichts; sondern das allere-  
 delste, so ein Christ besizet, und sein al-  
 lerherrlichstes Kleinod ist dieses, daß er  
 den Geist Gottes hat. Es wird aber in  
 diesem Vers sonderlich angezeigt, wor-  
 inn es bestehe, daß es so gar was herrli-  
 ches sey; weil es nemlich nicht allein auf  
 diese Zeit, sondern auch auf die Ewigkeit  
 ziele. Denn wenn hier der Geist Got-  
 tes im Menschen gewesen, und GOTT  
 den Menschen gewürdiget / daß Er in  
 ihm seine Wohnung gehabt: so wird  
 Gott den Leib nicht dahinten lassen; son-  
 dern er wird denselben auch auferwecken.  
 Auch

Auch der Staub kan nicht zurück bleiben von einem solchen, in welchem hier in der Zeit der Geist Gottes gewohnet hat; sondern wird wieder hervor müssen. Der Grund ist in Christo. Weil Christus unser Haupt ist, und wir seine Glieder, und Er darin kräftiglich erweist ist ein Sohn Gottes, daß Er von den Todten auferstanden ist; Rom. I, 4. so muß es also seyn, daß, wenn eben der Geist, der im Haupt gewohnet, auch in uns, als Gliedern wohnet, auch darin unsere Kindtschafft herrlich einmal erwiesen werde, daß derselbige / der Christum auferwecket hat, auch uns wiederum auferwecke / und zwar um des willen / daß sein Geist in uns wohnet; Wiewol der Leib nicht in solcher Schwachheit, wie er jetzt ist, sondern verkläret wieder auferstehen wird, so daß er ähnlich gemachet werde dem verklärten Leibe unsers Herrn Jesu Christi, nach der Wirkung, da Er mit kan auch alle Dinge ihm unterthänig machen, nach der Epistel Pauli

Pauli an die Philipp. III, 21. Das ist nun also der hohe Adel eines Christen, daß er den Geist Gottes hat: daß er, weil der Geist Gottes in ihm ist, auch gewiß ist, daß er die selige Freuden-volle Ewigkeit ererben wird; indem er, da er ein Kind Gottes ist, wovon ihm der Heilige Geist Zeugniß gibet (wie im folgenden stehet) auch ein Erbe Gottes; und ein Mit-Erbe Jesu Christi ist; wie gleichfalls im folgenden stehet.

So sind wir nun, fährt der Apostel fort, lieben Brüder / Schuldener, nicht dem Fleisch / daß wir nach dem Fleische leben. Denn wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen: wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben. Denn welche der Geist Gottes treibet / die sind Gottes Kinder. Er macht in diesen Worten aus dem, was er im vorhergehenden gesagt, einen Schluß, und spricht: So sind wir nun, lieben Brüder, Schuldener u. s. w. Weils so beschaffen ist, daß

daß die selben, welche fleischlich gesinnet  
 sind, GOTT nicht gefallen können; und  
 weil diejenigen, die den Geist Christi  
 nicht haben, Christo gar nicht angehö-  
 ren; im Geantheil aber, wer den Geist  
 Gottes in sich und in seinem Herzen  
 wohnend hat durch den Glauben, Gott  
 angenehm, auch der Sünden abgestor-  
 ben ist, und um der Gerechtigkeit lebet;  
 und ferner: weil nun ein Christ dieses  
 edle Pfand, den Geist Gottes, in ihm  
 wohnend hat; weil er diese Hoffnung  
 nun hat, daß er ein Erbe der Herrlichkeit  
 Gottes einmal seyn sol; so erkennet er  
 auch seine Pflicht und Schuldigkeit, nicht  
 mehr dem Fleische zu leben, sondern  
 nun vielmehr durch den Geist des flei-  
 sches Geschäfte zu tödten. Denn wo  
 ihr, fährt der Apostel fort, nach dem  
 Fleische lebet, so werdet ihr sterben  
 müssen. Da er offenbarlich nicht von  
 dem leiblichen Tode reden kan, (weil  
 sonst Paulus selbst begehret aufgelöset zu  
 seyn, Phil. I, 28.) sondern von dem an-  
 dern Tode, da der Mensch, wenn er  
 zeit

zeitlich stirbt, zugleich seiner Seelen nach,  
in den andern und ewigen Tod hinein ge-  
het, daß er des Lebens, das aus Gott ist,  
in Ewigkeit nicht theilhaftig werden  
kann, bis darnach auch der Leib durch die  
Allmacht Gottes wieder auffgewecket,  
und mit der Seele vereinigt wird, und  
der Leib solche Verdammniß und andern  
Tod zugleich muß erfahren in ewiger  
Schmach und Schande; da ih. Wurm  
nicht sterben, und ihr Feuer nicht  
verleschen wird / nach dem LXVI. Cap.  
Jes. v. 24. Demnach kann ein ieglicher  
ihm selbst das Prognosticon stellen, wie es  
ihm gehen werde nach dem zeitlichen To-  
de. Wo ihr nach dem Fleische lebet,  
heißt es, so werdet ihr sterben müs-  
sen. d. i. wo dem Menschen die Sünde  
nicht allein in seinem sterblichen Leibe an-  
klebet, und er zur Sünde g'reizet wird,  
sondern folget auch seinem Fleische und  
Blute, wie es das haben wil / thut die  
Sünde und lebet so / wie ihn seine ver-  
derbte Natur regieret, der mag ihm die  
gewisse Rechnung machen, was ihm be-  
ge

segnen wird, nemlich, daß er sterben werde nicht allein zeitlich, sondern auch ewig oder des andern Todes / da er in der Höllen liegen / und der Tod in ohn Aufhören nagen wird, nach dem 49ten Psalm v. 15. Im Gegentheil aber heist es: wo ihr durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödter, so werdet ihr leben.

Will denn nun der Mensch wissen, ob er ein Kind des ewigen Lebens sey, so sehe er / wie es mit ihm stehet. Lebt auch der Geist Gottes wahrhaftig in ihm? hat der wol sein Geschäfte in ihm? Ist denn der Kampff gegen die Sünde in ihm im rechten Schwange? befindet er, daß, wenn gleich die Sünde sich in ihm rege, und er ihr Geschäfte in dem Fleische wohl mercke, Er derselben doch nicht den Willen, noch sie über sich herrschen läffet, und das nicht thut, was Fleisch und Blut haben wil, sondern wiederstehet demselben vielmehr, und tödter solches, so hat er ihm die Rechnung zu machen, wie es hier stehet, daß er ewig leben werde.

Da

Damit ist die Meynung nicht, daß der Mensch es dadurch erwerbe, und dem lieben GOTT es abverdiene, (solchen kindischen thörichten Sinn dürfen wir nicht fassen) sondern hier wird nur von den Kennzeichen geredet. Denn der Mensch erlanget es durch Christum, aus lauter Gnaden, und ganz umsonst; aber der wahre kindliche Gehorsam ist ein Kennzeichen der Kindschafft; die Kindschafft aber hat die Hoffnung des Erbes. So ist auch dieses die Ordnung Gottes, daß der Mensch hier in den Streit gesetzet ist, das geschenckte Erbe zu erkämpffen. Man mag dieses im Vorbilde sehen an den Kindern Isracl. Denn denen selben wurde das gelobte Land aus Gnaden geschencket, und sie hattens dem lieben Gott nicht abverdienet. Gott sagt ihnen ausdrücklich: nicht um eurer Gerechtigkeit willen; (Deut. IX, 4. 5. 6.) und schärfftes ihnen ein, daß sie es nicht um ihrer Wercke, und Gerechtigkeit willen, sondern aus Gnaden, auf daß er seine Wahrheit erfüllete, erlangeten; weil  
 Er

Er nemlich Abraham, Isaac und Jacob  
solches mit einem Eyde zugesaget.  
Nichts desto weniger mussten sie mit gerü-  
steter Hand in das Land, das ihnen vers-  
heissen war, ziehen, es erkämpfen und  
erstreiten. Das ist aber uns zum Vor-  
bilde geschehen, daß wir zwar aus Gna-  
den die ewige Seligkeit erlangen, aber  
daß uns dennoch der Streit hier obliegt  
gegen den Teufel, die Welt und unser ei-  
gen Fleisch und Blut. Wo nun derselbige  
Streit in der Wahrheit ist, und der Geist  
Gottes im Menschen die Herrschafft hat,  
da ist es ein Zeichen, daß der Mensch  
in solchem Zustande beharrend, siegen und  
überwinden wird im Glauben, und die  
Erone des Lebens u. der Gerechtigkeit er-  
kämpfen. Darum saget auch die Schrift  
2 Tim. II, 5. So auch jemand kämpfet/  
so wird er doch nicht gekrönet / er  
kämpfet denn recht. So ist es denn nicht  
genug, daß der Mensch einen Kampf  
hat, sondern er muß auch recht käm-  
pfen; nicht genug, daß der Mensch in  
dem Kampf ist, aber unterliegt, und sich  
von

von der Sünde überwinden läſſet; ſon-  
 dern er muß recht kämpfen, daß er ſie-  
 ge und überwinde; und alſo / wie in un-  
 ſerm Text ſtehet, durch den Geiſt des  
 fleiſches G. ſchäffte tödte.

Denn welche / ſpricht der Apoſtel  
 ferner, der Geiſt Gottes treibet /  
 die ſind Gottes Kinder.

Wil  
 man wiſſen, ob man Gottes Kind ſey, ſo  
 muß man prüffen, wovon man ſich re-  
 gieren laſſe. Läßt ſich einer von ſeinem  
 Fleiſch und Blut regieren, und folget  
 dem nach, ſo mag er ſich einbilden, was er  
 wil, ſo iſt er nach der Wahrheit doch  
 kein Kind Gottes. Wird er aber von  
 dem Geiſte Gottes regieret, geführet und  
 geleitet, (denn diſ iſt der Nachdruck der  
 Worte im griechiſchen) ſo kan er gewiß  
 ſeyn / daß er ein wahrhaftiges Kind  
 Gottes ſey. Und ſo hat er das rechte  
 Kennzeichen der Kindſchaft an ſich.

Nun dieſes hat für diſmal zu einer  
 Vorbereitung ſollen gegeben werden  
 aufs inſtehende heilige Pfingſt-Feſt.  
 Was kan ich nun weiter thun, als daß  
 ich einen ieglichen, der zugegen iſt, auf die

E

Prü-

Prüfung seiner selbst führe? Demnach frage ich: Sind wir Christen, oder sind wir es nicht? weiß ein ieglicher unter uns, daß er ein wahrhaftiges Kind Gottes ist, und daß der Geist Gottes in seinem Herzen wohnet? weiß er, daß er dis Kleinod vom Himmel habe empfangen, nemlich Christi Geist? weiß er, daß Christus in ihm durch den Glauben wohnet, lebet, und geschäftig ist, als in seinem wahrhaftigen Gliedmaß? weiß ein ieglicher aus diesem Kennzeichen, daß er Christi sey, und ihm wahrhaftig zugehöre?

Wenn ich jemanden unter uns fragete, ob er wüßte, daß er natürlich lebete? darauf würde er leicht antworten können. Und wenn man auch ein Zeichen von ihm foderte, so würde er sagen: so lange ich Odem hole, und der Puls noch in mir schläget, so lange kan ich ja wohl wissen, daß ich noch das natürliche Leben habe. Ja, wenn man auch bey einem Menschen in seiner äufferlichen Schwachheit einen Zweifel kriegt, ob noch

noch Leben in ihm sey/ so muß sichs auf  
solche Weise, durch Odem holen, oder  
durch den Puls endlich zeigen, so noch  
ein Leben in ihm ist. Warum sollte denn  
nun das göttliche Leben nicht auch bey  
dem Menschen zu erkennen seyn? Jetzt ist  
es uns klärlich genug angezeigt / wie es  
zu erkennen sey. Und hieß es zuletzt: wel-  
che der Geist Gottes treibet, die sind  
Gottes Kinder. So muß denn der  
Geist Gottes in dem Herzen sich ge-  
schäftig erzeigen, damit der Mensch das  
wisse in der Wahrheit, daß er ein Kind  
Gottes, u. das Leben aus Gott in ihm sey.

Aber die Eigen-Liebe nimmt von  
Natur unsere Herzen so sehr ein; daher  
scheuet man sich gemeiniglich vor dieser  
Prüfung, und gedencet: O! sollte ich  
nicht ein Kind Gottes seyn! ey! sollte ich  
mir meine ganze Seligkeit in Zweifel zie-  
hen lassen? Ich bin schon so alt worden/  
und sollte noch kein rechter Christ seyn!  
Aber was hülfte es uns, wenn wir iezo  
gleich uns noch so viel von der Seligkeit  
einbildeten, und an ienem Tage Christus

zu uns spräche: Weichet von mir/ ihe  
 Ubelthäter / ich habe euch noch nie  
 erkannt; wie denn Matth. VII, 23. ste-  
 het, daß Er es nicht zu einem und andern,  
 sondern zu vielen sagen werde, die es nim-  
 mer gemeynet hätten, daß sie ein solch Ur-  
 theil dort würden kriegen. Viele wer-  
 den, heist es alda, an jenem Tage sa-  
 gen: **Her, Her!** Viele meynen  
 hier, sie hätten einen Vortheil vor an-  
 dern, aber sie werden dort elendiglich ab-  
 gewiesen werden.

Wohl an, was hilffts uns denn nun,  
 wenn wir uns selbst schmeicheln? Es ge-  
 he doch vielmehr ein ieglicher recht in sich,  
 und frage sein eigen Herz ganz einfältig-  
 lich, wie es um ihn stehet? ob er der Sa-  
 che gewiß sey, oder nicht? Es kömmt da  
 nicht auf eine gute Meynung an, die ein  
 ieder von ihm selbst hat, sondern es muß  
 da eine rechte Gewisheit seyn. Drum  
 setzt der Apostel so viel Kennzeichen in  
 denen Worten, die wir izt betrachtet ha-  
 ben, und in denen folgenden, auf  
 daß ein Mensch sich daraus könne prüfen,  
 und



ich den Geist Gottes habe oder nicht. Ach! so wollest du mir um deiner grossen Barmherzigkeit willen diesen Zweifel benehmen, und zwar dergestalt / daß / wenn ichs nicht bin, daß du mich dazu machest. Wenn ich deinen Geist noch nicht habe / so wollest du mir ihn doch aus Gnaden geben. Wenn ich demselben bisher widerstrebet habe, wollest du mirs doch zu erkennen geben, auf daß ich ihm nicht mehr möge widerstreben, sondern daß vielmehr dein heiliger Geist seine Wirkung in mir haben möge.

Wenn nun der Mensch dieses also einfältig thun wird, so wird er grossen Nutzen an seiner Seele in Zeit und Ewigkeit davon haben. Denn wenn er auch gleich 70. 80. und mehr Jahr im Irthum gestanden, und sich für einen Christen fälschlich gehalten hätte, käme aber doch in Aufrichtigkeit noch zu dem lieben Gott, und bäte Ihn mit Ernst, daß, weil er nun erkennete, daß er noch kein Christ wäre, Er ihn doch dazu machen wolte, und weil Er

seis

seinen Geist ihm noch nicht gegeben, Er  
 ihm denselben noch verleihen mögte;  
 wenn er also ferner nicht muthwillig wi-  
 derstrebte, sondern vielmehr in solchem  
 Gebeth anhielte, so würde gewiß Gott  
 der Herr sich über ihn erbarmen, und  
 ihm das geben, was er in seinem ganzen  
 Leben noch nicht erlanget hätte. War-  
 um wollen wir uns betriegen? was ha-  
 ben wirs Ursache? Sind wir noch keine  
 rechte Christen, wie wirs sollten seyn,  
 wir könnens ja noch werden: haben wir  
 den Geist Gottes noch nicht erlanget?  
 Gott versagt ihn uns ja nicht. Er wil  
 unsere Herzen gerne heimsuchen mit sei-  
 ner Gnade, uns das zu geben, was uns feh-  
 let. Lasset uns nur uns selber nicht muth-  
 willig betriegen, damit wir ja uns den  
 allergrößten Schaden zufügen wür-  
 den. Das sey ferne von uns. Es gehe  
 vielmehr ein ieglicher aufrichtig und mit  
 ihm selbst, und einfältig mit dem lieben  
 Gott. Er mache sich zu ihm mit sei-  
 nem Herzen, und bittel Ihn demüthig-  
 lich, Er wolle sich über ihn erbarmen, und  
 ihm

ihm die Gnade zur Bekehrung geben.  
 Gewiß es gehet nicht so im Traum zu,  
 wenn ein Mensch bekehret wird. Weiß  
 einer selbst nicht, ob er bekehret sey oder  
 nicht, so ist es insgemein nicht richtig  
 mit ihm. Es hält ihn nur die Eigenliebe  
 auf, daß er sein Elend nicht vor GOTT  
 dem Herrn bekennen wil. Er hoffet das  
 beste von sich selbst / weil er zu stolz und  
 hoffärtig ist, und die Schande nicht ha-  
 ben wil, zu bekennen / daß er noch kein  
 Christ sey; wolte er sich aber nur aufrich-  
 tig nach Gottes Wort prüfen, so würde  
 er durch göttliche Gnade gar bald befin-  
 den, wie es mit ihm stehe. Es kostet die  
 Bekehrung einen ernstlichen Kampf; da  
 kan man denn derselben nicht so ungewiß  
 seyn. Wenn einer mich fragt: ist es ie-  
 hund Tag? so antworte ich: das weiß ich  
 wohl, daß es Tag ist, und dazu darff ich  
 keinen Beweis: Also wenn Jesus Chri-  
 stus, die Sonne der Gnaden, wahrhaf-  
 tig im Herzen leuchtet, und es folglich  
 Tag worden ist in der Seele / so stehet  
 man im Glauben diesen Tag Christi  
 und

und frenet sich darüber/ wie Abraham  
 Joh. VIII, 56. Muß einer doch sein Leben  
 darüber lassen können, wie die ersten Mär-  
 tyrer gethan haben, wie solte er denn das  
 nicht wissen/ wie er mit Christo bebandt  
 sey? darum heist es auch im folgenden:  
 Ihr habt einen kindlichen Geist emp-  
 pfangen, durch welchen wir ruffen:  
 Abba lieber Vater. Ein Mensch der  
 Wahrhaftig zu Gott bekehret ist, und  
 in dessen Herzen der Morgenstern aufge-  
 gangen, solte der das nicht wissen? Ja  
 wenn ihn alle Welt für einen Kezer und  
 Bösewicht schälte und ihn verdammete,  
 so weiß er doch wohl, daß Gott sein lie-  
 ber Vater ist. Aber so ist es mit einem  
 Maul-Christen nicht; sondern wenn der  
 sein Herz darum fragt, so findet er  
 zwischen seinem Herzen und Gottes Her-  
 zen keine rechte Gemeinschaft. Daher  
 kan er auch nicht freudig sterben, sondern  
 wenn er sterben sol, und bedenckt seinen  
 Zustand recht, so ist kein recht kindlich  
 Vertrauen zu Gott da. Ein solcher  
 Mensch liebt wol Gebete aus den Bü-  
 chern

Hern/ liefet auch in der Bibel/ und höret die Predigten; Aber wenn die Frage ist, ob er auch weiß, wie er mit Gott stehe, und seine Seele fahren werde, so muß ers auf ein ungewisses Gerathe wohl lassen ankommen. Im Gegentheil aber, wo der Geist der Kindschafft ist, der da spricht, wie hier stehet: Abba / lieber Vater, da hat man eine Freudigkeit zu Gott, und eine lebendige Hoffnung. Zwar sind hier in auch gradus und Stufen. Denn ein ietzt geborner Mensch, ob er gleich noch gar schwach und zu allen Geschäften unfüchtig ist, ja von andern gehoben und getragen werden muß; so ist er doch ein wahrhaftiger Mensch: er wird aber stärker, und nimmet zu. Also sind auch schwache Kinder in Christo, und es ist sowol in dem Geistlichen ein Zunehmen der Kräfte als in dem leiblichen. Gleich wie aber einer dennoch ein wahrhaftiger Mensch seyn, und eine wahrhaftige Gestalt von einem Menschen haben muß, wenn man ihn sol für ein

13

nen Menschen achten, und wenn einer gleich noch ein schwaches Kind ist, sich doch ein wahrhaftig Leben in ihm zeigen muß: Also ist es auch im Christenthum. Es muß im Wahrheit Christus eine Gestalt im Menschen haben, der Geist Gottes und das göttliche Leben muß in ihm seyn, so er ein Christ heißen sol, ob er gleich darnach zunehmen und wachsen muß. Ein solcher Schwacher befindet auch seine Schwachheit und klaget darüber; gleichwie ein Kind mit seinem Weissen seine Schwachheit zu erkennen girebet. Hingegen aber, wo keine Armut des Geistes ist, sondern einer wil mit Gewalt für einen guten Christen gehalten sehn, ohne, wenn er die menschliche Schwachheit zu seiner Entschuldigung mißbrauchen kan, der ist am allerwenigsten ein wahrer Christ. Ein wahrhaftig schwaches Kind Gottes suchet in Göttlicher Ordnung, daß es stärker werde, und einen solchen ver-

dammet **GOTT** nicht, denn Christus spricht: Wer zu mir kömmt / den wil ich nicht hinaus stoffen / Joh. VI, 37. wenn er nur wahrhaftig, und nicht als ein Heuchler kömmt.

Ich wünsche, Geliebte in dem Herrn, daß ihr dieses alles wohl beherzigen möget, damit ihr das bevorstehende Pfingst-Fest zum wahren Nutzen eurer Seelen begehret.

Man solte ja billig solcher Tage sich erfreuen, wie ein dürres Land, das lange keinen Regen gehabt hat, sich gleichsam freuet, wenn es einmal einige Tage nach einander regnet; oder wie einer, der lange ausgehungert ist, sich freuet, wenn er sich einmal recht satt essen kan; Ach daß ihr auch recht lechzetet nach den Wassern des Lebens, und recht hungrig wäret nach dem himmlischen Manna! wie würdet ihr euch nun in diesen Tagen so fein erquickten und sättigen! Gebet doch bey Eintretung

tung

tung dieses Festes, allen irdischen Gedancken und Geschäften, die ihr nicht Noth und Liebe halber thun müffet, ihren Abschied, und öffnet doch GOTT dem Herrn Thür und Thor eures Herzens, daß er seine Gnade und Liebe nach seines Herzens Lust in euch ausbreiten, und sein Wort einmal doch bey euch ganz unverhindert zu seiner erwünschten Krafft gedeihen möge. Lasset auch das Wort, so ihr höret, sein mit dem Gebeth vergesellschaftet werden, damit der heilige Geist dasselbe in euren Herzen versiegle und bewahre.

Hingegen lasset uns das von Herzen vor dem Angesichte Gottes vornehmen, daß wir mit der Welt in ihren sündlichen Wegen nicht Gemeinschaft haben wollen. Wenn die Welt nun banquetiret und allerhand Uppigkeiten vornimt, und das Fest zu Ausübung weltlicher Luste mißbrauchet, so lasset uns das nicht thun, lieben Leute, damit wir die Werckstatt des

E 7

Heil.

Heil. Geistes nicht dergestalt schänden  
 und verunehren, sondern daß wir viel-  
 mehr dem Heil. Geist mögen völligen  
 Raum geben, und von allen Wercken  
 des Fleisches müßig gehen; lasset uns aber  
 auch darauf recht bedacht seyn, daß wir  
 ein solch Pfingst-Fest halten, wie es die  
 Apostel gehalten haben. Wie denn?  
 die empfangen den Heil. Geist am  
 Pfingst-Fest, und darnach ließen sie ihn  
 auch wohnen in ihren Herzen, so lange  
 sie lebten; daß Er sein Werck darnach in  
 ihrem ganken Leben fort führen möchte.  
 Also laßt uns auch iezo das Wort Gottes  
 annehmen, und darnach die Frucht und  
 Krafft desselben durch unser gankes Leben  
 bis an unser Ende beweisen, damit wir  
 dessen ewige Freude und Wonne  
 haben.



Gebeth.

Gebeth.

**N**un du ewiger und  
 lebendiger **G**ott/  
 deinem Namen sey Lob/  
 Preis / Ehre und Dank  
 für deine Wahrheit.  
**M**eilige uns / o **H**ERR!  
 in deiner Wahrheit / denn  
 dein Wort ist die Wahr-  
 heit. Schencke uns den  
**M**eiligen Geist. Sen-  
 de ihn in unsere Herzen/  
 daß dieses **G**est reichlich  
 gesegnet sey hier bey uns/  
 und

und an allen Orten / wo  
 dein Wort verkündigt  
 wird / auf daß es ein  
 Fest sey zur Bekehrung  
 vieler tausend Seelen /  
 und also viele hinzu ge-  
 than und wahrhaftige  
 Glieder werden an dem  
 geistlichen Leibe Jesu  
 Christi. Lebe / wohne /  
 und wircke in deinen  
 Gläubigen; erfreue / und  
 segne ihre Herzen. Gib  
 ihnen die Ströme des  
 Lebens! **Reich-**  
 lich

lich über sie aus / und er-  
fülle sie mit deiner Kraft!  
Insonderheit wollest du /  
o **MERK!** mit deiner  
göttlichen Gnade heim-  
suchen alle deine Knech-  
te / welchen du das Wort  
des Lebens zu verkündi-  
gen anbefohlen hast / auf  
daß sie in deiner Kraft  
solches thun mögen. Du  
wollest auch deinen Seg-  
gen darzu geben / auf daß  
es nicht ohne Frucht sey /  
sondern daß es vielmehr  
eine

eine unaussprechliche und ewige Frucht schaffen möge. Das gib um deines Namens willen! Aber o HERR! du wollest uns auch verleihen / daß / wenn wir nun das Pfingstfest gehalten haben / wir denn nicht wieder abtrünnig werden / sondern deinem Heiligen Geiste sein Beschäfte bis ans Ende unsers Lebens lassen / damit wir durch denselben

gen

gen deinen Geist auch  
 endlich in die ewige  
 Herrlichkeit gebracht  
 werden. Das gib uns  
 um deines lieben Sohnes  
 Jesu Christi willen/  
 in welchem du uns solche  
 große Gnade verheissen  
 und gesendet hast/  
 Amen! Amen!



